

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* In Peking fand Mittwoch eine imposante Trauerfeier für den Obersten Grafen York von Wartburg statt. Alle Generale und Stabsoffiziere der Verbündeten, sowie das gesamte diplomatische Corps waren zugegen. Der Sarg wurde in einem der Tempel aufgestellt, die sich auf dem Terrain des Palastes der Kaiserin-Witwe befinden; er wird dort bis zum Frühling bleiben und dann nach Deutschland gebracht werden.

* Der in verschiedenen Formen wiederkehrende Verbaht, als ob bei der Haltung Japans bezüglich der von China zu stellenden Forderungen der Hintergedanke eines späteren inneren Verhältnisses zwischen Tokio und Peking im Spiele wäre, wird von japanischer Seite aufs nachdrücklichste zurückgewiesen. Das Bestreben der japanischen Regierung, Mäßigung in den zu formulierenden Bedingungen zu bewirken, sei schlechterdings auf keinen eignen möglichen Kalkül, sondern vielmehr auf die Berechnung der peinlichen Folgen zurückzuführen, die sich aus einem allzu straffen Ansprachen des Bogens ergeben könnten. Es bestehet in Tokio nicht das geringste Maß wohlwollender Nachsicht für die ungeheuren Verbrechen, die in China begangen sind.

* Alle amerikanischen Truppen, mit Ausnahme der Wache für die Gesandtschaft, haben, nach einer Washingtoner Neuter-Meldung vom Donnerstag, China jetzt verlassen und sich nach den Philippinen begeben.

* In den "Times" wird die Höhe der Kriegsschuld Chinas auf 1200 Millionen Mark angenommen. Bei Fortsetzung der Wirren muß dieselbe natürlich entsprechend steigen.

Deutschland.

* Eine Jubiläumsausgabe wird von verschiedenen Seiten zum 18. Januar angekündigt, mit dem Bemerk, Majestätsbeleidiger hätten auf keine Begnadigung zu rechnen.

* Über die Herstellung von Denkmünzen zur Erinnerung an das 200jährige Jubiläum des preußischen Königshauses ist dem Bundesrat jetzt eine Vorlage zugegangen. Es sollen für $\frac{1}{2}$ Million Fünfmarkstücke und 2 Millionen Zweimarkstücke in der Form ausgegraben werden, daß die Reversseite keine Veränderung erleidet, um diese Münzen als Reichsmünzen auf zweifelsfreie Weise erkennbar zu machen, daß dagegen die Aversseite mit dem Doppelbildnis des Königs Friedrich I. und des Kaisers Wilhelm II. mit der Unterschrift "Friedrich I. 1701" und "Wilhelm II. 1901" ausgestattet wird.

* Im Reichstag haben die Abgeordneten Frhr. Heyl zu Herrnsheim, Münch-Herber und Graf Orla mit Unterstützung verschiedener Mitglieder der nationalliberalen Fraktion folgenden Antrag eingebracht: "Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen eine sachgemäße Reichsaufsicht für solche Kartelle und Syndikate eingeführt wird, deren Geschäftsgesetzungen einen nachweislich monopolistischen Charakter angenommen haben."

* Die in verschiedenen bayrischen Blättern letzthin aufgetauchte Nachricht von der Einführung russischen Sprachunterrichts an den bayrischen Gymnasien wird infofern bestätigt, als das Blatt mitteilt, daß das bayrische Kultusministerium an einer zentral gelegenen Aufsicht in München für Gymnasiasten Unterricht in der russischen Sprache erteilen zu lassen beabsichtige. Bei dieser Neuerung komme namentlich in Betracht, daß in Russland eine sehr starke Nachfrage nach deutschen Technikern besteht.

* Die Frage der Einwanderung von Boeren nach Südwafrika ist jetzt im Flusse. Diese Boeren werden auf dem deutschen Sprachgebiete gute Aufnahmen und auch von Seiten der Behörden möglichstes Entgegenkommen finden. Schon sind dort mehrere Boeren aus der Kapkolonie nach Großnam-

land eingewandert; wie verlautet, wollen ihnen noch weitere folgen. Genso bestätigt es sich, daß von Amsterdam aus sich Boeren wegen ihrer Niederlassung in Südwafrika nach Berlin gewandt und von amtlicher Stelle eine günstige Antwort erhalten haben. Vielleicht kommt auch noch ein kleinerer Zug von Boeren durch die Kalahariwüste. Diese Einwanderer müssen als ein großer Gewinn für das Schutzegebiet betrachtet werden.

Frankreich.

* Schnäbelé, der frühere französische Grenzkommissar in Bagm, ist am Mittwoch in Nancy gestorben. Schnäbelé wurde im April 1887 nach Überschreiten der deutschen Grenze als französischer Spion verhaftet, aber wenige Tage darauf freigelassen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß er den deutschen Boden auf Aufforderung eines deutschen Beamten betreten hatte. (Der "Fall Schnäbelé" ereignete sich unmittelbar nach den Septemberdebaten in Deutschland und während des Boulangerrummels in Frankreich und barg die ernste Gefahr eines schweren Konflikts zwischen Deutschland und Frankreich in sich.)

England.

* Das Parlament ist nur zu einer außerordentlichen Tagung beauftragt. Die Thronrede zur Eröffnung des Parlaments besagt: Es ist nötig geworden, weitere Deckung für die Ausgaben zu beschaffen, die infolge der Operationen meiner Heere in Südwafrika und China erwachsen sind. Ich habe Sie zu einer besonderen Tagung zusammenberufen, damit Sie hierzu erforderlichen gezielten Maßnahmen Ihre Sanktion geben. Über andere Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmende öffentliche Angelegenheiten will ich mich erst äußern, wenn das Parlament im Frühjahr zu seiner ordentlichen Tagung zusammentritt.

* Eine Lösung der südafrikanischen Krise wird von London aus in dem Sinne angekündigt, daß eine neue Boerenrepublik in der Nordhälfte von Transvaal gebildet wird unter der Voraussetzung, daß Krüger seine Unterwerfung anzeigt. In London ist man überzeugt, daß er dazu baldigst geneigt sein wird, nachdem sein Aufenthalt in Frankreich ihn darüber belehrt habe, daß auch die deutsche höchste Sympathie-Landungen ihm seinerlei tatsächliche Hilfe bieten.

Holland.

* Bis weit über das Weichbild der Stadt hinaus hielt am Donnerstag bei der Ankunft Krügers im Haag eine dichtgedrängte Menschenmenge mit niederländischen und transvaalischen Fahnen beide Seiten des Bahndamms bereit. Der Zug des Präsidenten wurde beim Einlaufen in die Stadt mit stürmischer Begeisterung empfangen. Viele Vertreter der Behörden und zahlreiche Mitglieder beider Kammer, sowie zahlreiche Vertreter der Bevölkerung waren zugegen. Da Krüger infognito reiste, war kein Vertreter des Hotes anwesend. Ein Sängerchor stimmte den 72. Psalm an. Der Bürgermeister hieß Präsident Krüger im Namen der Hauptstadt willkommen und der Vorsteher des Sudafrika-Vereins im Haag begrüßte Krüger im Namen des niederländischen Volkes. Sodann wurde der Präsident im feierlichen Zuge nach dem Hotel des Indes geführt.

* Einen Willkommengruß für Krüger hat am Donnerstag die zweite Holländische Kammer beschlossen. Bei Beginn der Sitzung hielt der Präsident Gleymann folgende Ansprache: Meine Herren! Herr Staatspräsident Krüger wird heute in hiesiger Residenz eintreffen. Ich nehme hieraus Veranlassung, der Kammer vorzuschlagen, daß sie mich ermächtige, den Staatspräsidenten in Ihrem Namen in unserm Lande willkommen zu heißen, und ihm unsere herzlichste Sympathie auszusprechen. Die Kammer nahm diesen Vorschlag mit lautem Beifall an.

Balkanstaaten.

* Der Fürst von Bulgarien hat Radossawow, der über die Mehrheit in der Sobranje verfügt, mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Heimatlos.

101 Roman von C. v. Bell
(Fortsetzung)

"Ja, Baler!" sagte Tobbi.
"So schwörst es!"
"Ich schwör es." Tobbi konnte die Worte kaum über seine bebenden Lippen bringen; ihm war der Hals wie zugeschnürt.

Tanosch sah ihm fest in die Augen.
"Ich danke dir!" sagte er feierlich, fast weich, mit schwacher, heiserer Stimme. Tobbi mußte sein Ohr nahe an Tanoschs Lippen legen, um ihn verstehen zu können.

Jetzt schwieg Tanosch. Aber welche seltsamen Töne drangen von ferne her zu Tobbi herüber? Es waren schmerzliche Klageklänge; es flang wie leises banges Weinen.

War ein menschliches Wesen in Tobbis Nähe? Weinte es für ihn, für den tränennassen, zum Tode milden Tobbi?

Gewiß war es nur der Abendwind, der jene seltsamen Töne hervorbrachte. Tobbi hatte sich früher oftmals damit unterhalten, die Nachahmungskunst des Windes mit verwandten Lauten zu beobachten. Jetzt ließ er sich völlig täuschen.

Ob Tanosch die leise Klage wohl auch vernommen hatte?

In plötzlich ausbrechender Todesangst griff der alte Dorothea auf einmal wirr um sich und umflammerte dann Tobbis Hand, um sie nicht wieder loszulassen, bis die Finger ihm im Tode erstarnten.

Schaudernd, in tiefster Seele getroffen,

empfand Tobbi das allmähliche Erlaten dieser Hand, die seine Hand so fest umklammert hielt. Schon glaubte er, Tanoschs Mund sei für immer vertummt. Aber diese Lippen sollten sich noch einmal aufthun.

"Tobbi," sprach Tanosch mit schwacher Stimme, "mir ist so wohl, nur müde bin ich. Ich möchte schlafen und sterben."

"Ich hab's nicht verdient, daß Gott es so gnädig mit mir macht. Wenn es nicht wie Spott ausläuft . . . ich möchte dich — segnen, Tobbi! Und . . . ja wahrhaftig . . . mir ist zu Mute, als könnte ich sogar . . . be—ten. Aber nein . . . es geht nicht mehr: Thue du es für mich, Tobbi! Bete für deinen armen Vater, thu es um Sassa, um deiner Mutter willen."

Noch ein paar Atemzüge, dann stand das Herz des Tanosch für immer still. Tobbi warf sich mit einem lauten Schrei über den Leichnam seines Vaters. —

Nun stand Tobbi ganz verlassen in der Welt! Entseelicher Gedanke! Was waren gegen solche Pein alle Widerwärtigkeiten, die das Leben ihm bisher geboten? Er hätte sie alle ohne Ausnahme, und mehr noch, viel mehr noch, zurückkaufen mögen um jeden Preis, nur um wieder ein lebendes, ein fühlendes, ein menschliches Wesen neben sich zu haben.

Mit dem leblosen Körper des Vaters allein auf der öden Steinpalme zu nächtlicher Stunde, und niemand, niemand in der großen, riesengroßen Welt, der mit ihm empfand.

Aber droben, jenseits der Wolken . . . Tobbi

sank auf seine Kniee. Er falzte die Hände.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beleidigung der Unterstellung des Zentrums fort, die Kohlensteuerung fort. Handelsminister Preßel ergänzte seine Ausführungen vom Montag dahin, daß nicht bloß die landwirtschaftlichen, sondern auch die gewerblichen Genossenschaften beim Kohlenbezug seitens der fiskalischen Gruben berücksichtigt werden sollen. Eisenbahnminister v. Thielen erklärte, so gut wie unbeschreibbar sei der vom Grafen Kanitz gemachte Vorfall, daß von den billigeren Kohlenfrachttarifen alle die Händler ausgeschlossen werden müßten, die im Weiterverlauf einen Aufschlag von mehr als hundert zehn M. pro Wagon nahmen. Hieran schloß sich eine längere Befreitung.

Am 7. d. wurden zunächst einige Rednungsvorlagen erledigt und wurde sodann in die erste Beleidigung des Gesetzentwurfs hinein, die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshilfe im Heere eingetreten.

Auf Antrag des Abg. Gröber (Zent.) wird die Vorlage an eine Kommission verweisen.

Sodann wird die Beleidigung der Unterstellung fortgesetzt.

Abg. Böckel (Antiz.): Der springende Punkt, der ganzen Frage sei die Ausdeutung der Kohlensteuer durch Private. So lange diese fortdurete, so lange werde immer von Zeit zu Zeit Kohlemangel und Teuerung eintreten.

Die Bildung von Einkaufs-Genossenschaften sei nur ein Palliativmittel von beschränkten Werten. Schon zu beklagen sei die Verschleuderung unserer Kohle ins Ausland. Keinesfalls dürfte dies noch gesteigert werden!

Die Kohle sei Nationalgürtel, an welches alle ein Areal hätten. Durchaus zustimmen könne er dem Antrage des Abg. Heyl von Herrnsheim betr. staatliche Überwachung der Syndikate. Noch besser wäre Verstaatlichung des gesamten Kohlenbergbaus.

Abg. Müller-Julda nimmt das Zentrum gegen die gefragten Vorwürfe Sachs' in Schutz.

Das Zentrum habe sich stets der Bergarbeiter angenommen. Was die Ursachen der Kohlensteuerung anlangt, so habe der Handelsminister zwar mit Recht auf die eingetretene gemelde formelle Kohlenangst, eine wahre Panik hingewiesen. Aber zur Befreiung dieser Panik habe es jedoch nicht beitragen können, daß die staatlichen Saargruben

beispielweise einer um Kohlen bittenden Firma dieleblich verweigert hätten. In völligem Gegensatz dazu habe das Syndikat — was demselben hoch anzurechnen sei — schon sehr bald in Düsseldorf eine Stelle eingerichtet, wo Kunden direkt Kohlen mit geringem Aufschlag hätten bekommen können.

In der Beurteilung der Syndikate sollte man jedenfalls nicht zu weit gehen.

Staatssekretär Graf Posadowsky antwortet dem Abg. Richter auf dessen Verlangen nach einer eingehenden Statistik über die gesamten Verhältnisse auf dem Kohlenmarkt, er selbst sei bereit, diesen Wunsch zu erfüllen.

Er werde allmonatlich in den australischen Mittelungen aus dem Reichsamt des Innern über Handel und Industrie solche statistischen Angaben veröffentlichen, einschließlich Einfuhr, Ausfuhr, Preise u. s. w. Ferner seien Erhebungen über die Syndikate und deren Einfluß auf die Preisgestaltungen gewünscht worden. Der Bundesrat habe bereits einen entsprechenden Beschluss gefaßt.

Minister Preßel äußert sich über einige von Müller-Julda den Staatsgruben gemachte Vorwürfe und tritt dann einer ihm Unwahrheit nachzuhören.

Abg. Rödike-Laierslautern (Bund d. Landw.) glaubt auf Grund einer Enquete des Bundes feststellen zu können, daß die Industrie bei der Verteilung der Kohle noch mehr begünstigt werde als die Landwirtschaft. Wenn der Minister jetzt auf die Kohlenangst hinweist, als auf die hauptsächlichste Ursache der Teuerung, so weshalb habe denn dann die Regierung nicht schon längst eine offizielle Erklärung erlassen, um zu beruhigen? Was die Vorstellung in der Agrar-Korr. anlangt, so hätten ihn jedenfalls die Ausführungen des Ministers in thüringischer Beziehung nicht überzeugt. Die Ursache aller Wirtschaftsnot auch auf diesem Gebiete liege nun aber in unserem ganzen wirtschaftspolitischen System, in den Handelsverträgen. Die ganze Nation leide unter diesem verfehlten Prinzip.

Die Sachen müsse er gänzliche Ausschaltung des Großhandels bei den fiskalischen Gruben fordern. Es sei garnicht abzusehen, weshalb diese Gruben nicht ganz ohne diese Großhändler auskommen könnten. Daß das Syndikat noch gar nicht an Preisherabsetzungen dachte, das gebe ja schon daraus her vor, daß es sich sogar mit dem Gedanken trage, die Ausführprämien einzuführen. Er freue sich über den Antrag Heyl, der den Antrag gebe zu einer endlichen Überwachung der Syndikate. Freilich der Spiritus-Ring und der Zucker-Ring seien etwas ganz anderes als das Kohlen- und andere Syndikate. Es kann bei uns nur anders werden, wenn wir wieder unabhängig werden vom Ausland! Furcht vor dem Aus-

so beschämender Weise in neuerer Zeit vorherrscht, wo man das Oberhaupt eines so tapferen und freiheitlichen Volkes aus Furcht vor einem anderen Staat nicht zu empfangen wagte. Ich kann dem Reichskanzler den Vorwurf nicht erwidern, daß er Seine Majestät hierin nicht richtig hat. Über die im Volke herrschende Stimmung unterrichtet hat, sonst würde er nicht ein solches Impudente haben.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Meine Herren, der Abg. Mörike hat zum Schlusse seiner Abreise eine Abschließung gemacht auf das Gebiet der außeren Politik. Ich kann nur mein Bedauern darüber ausdrücken, daß er mir nicht vorher eine Ausdeutung von dieser seiner Absicht gegeben hat.

Dann würde ich den Reichskanzler gebeten haben, hier in dieser schwierigen Frage selbst zu erscheinen, um Antwort zu geben. Ich habe aber angenommen,

um Antwort des Gesetzeswurfs, die Ausübung der freiwilligen Gerichtsbarkeit und die Leistung von Rechtshilfe im Heere eingetreten.

Auf Antrag des Abg. Gröber (Zent.) wird die Vorlage an eine Kommission verweisen.

Sodann wird die Beleidigung der Unterstellung fortgesetzt.

Abg. Böckel (Antiz.): Der springende Punkt, die ganzen Fragen sei die Ausdeutung der Kohlensteuer durch Private.

Wer aber so verantwortlich ist für den Frieden Deutschlands und sogar unter Umständen für den Frieden der ganzen Welt, wie der Kanzler des Deutschen Reichs, für den dürfen populäre und sentimentale Strömungen nicht ausgeschlagend sein, sondern nur ein Kurs: das ist die Ruhe, Sicherheit, Wohlfahrt und das Interesse des eigenen deutschen Vaterlandes.

Abg. Heyl zu Herrnsheim (nat.-lib.): vertritt zunächst die Forderungen seines Initiativ-Antrages betr. Staatsaufsicht über monopolierte Syndikate und verbreitet sich sodann über Lohnsätze und hält diese im Bergbau. Er und viele seiner Freunde seien auch der Meinung, daß es nicht richtig sei, die Ausführkartei aufrecht zu erhalten.

Abg. Lenzen (nat.-lib.): ist gegen die Verstaatlichung; in den Staatsgruben seien die Arbeiter auch nicht besser daran als in Privatgruben und wie hätten schon Staatsarbeiter genug. Die Debatte habe das Gute gehabt, aller Welt die Augen zu öffnen über das Gebaren der interessierten Kreise, auch habe sie der Regierung den Mund geöffnet und leicht noch manches herausbekommen werden.

Abg. Frantzen (nat.-lib.): tritt lebhaft für das Kohlenmonopol ein.

Abg. Stephan (Zent.): geht näher auf oberste Verhältnisse ein, um namentlich den Antrag des Abg. Sachse zu widerstreichen, als ob es großenteils dem Zentrum auf Rechnung zu stellen sei, wenn in Oberösterreich die Bergarbeiter-Verhältnisse ungünstige seien.

Durch Annahme eines Schlußantrages ist die Unterstellung beendet.

Von Nah und Fern.

Aus einigen deutschen Städten wird bereits das Ergebnis der Volkszählung mitgeteilt: Danach haben Magdeburg jetzt 229 732, München 498 503 (gegen 405 521 im Jahre 1895), Dresden 395 349 und Elberfeld 156 503 Einwohner (gegen 139 503 im Jahre 1895).

Bezüglich der österreichischen Vereins-Thaler sind in letzter Zeit wiederholte Mitteilungen verbreitet worden, nach denen die Minzsorte kassiert wurde. Ein Berliner Blatt wollte sogar wissen, daß die Vereinstaler im Jahre 1901 für ungültig erklärt würden. Diese Nachrichten beruhen auf einem Irrtum. Die österreichischen Vereinstaler bleiben nach wie vor im Verkehr und die öffentlichen Kassen haben erhalten. Die Gerüchte von der Ungültigkeit der Thaler tauchen alljährlich, unnötige Verunsicherungen verursachend, in der Bevölkerung auf.

Ein Zugzug ohne Passagiere! Der dieser Tage nach der Riviera abgefahrene erste Zugzug bestand aus zwei Gepäck-, je einem Speise- und Personenwagen, von denen der letztere prächtig ausgestattet, mit Buntseiden und ähnlichem Verzierung versehen war. Der Speisewagen zeigte eine statliche Tafel, die Speisen und ganze Teller edler Weine, die zu feinen Personal genug zur Stelle war; aber ach, dem Zuge fehlte die Hauptfahrt — die Fahrgäste. Auch nicht einen einzigen Passagier hatte der kostspielige Zug aufzuweisen. Diese seltsame Erscheinung soll darauf zurückzuführen sein, daß die Einrichtung der Zugzüge nicht zeitig genug bekannt gemacht worden war.

Herrne blieben. Er glaubte, im grauen Dämmerlicht des Spätabends drei Gestalten geradenweges